

# Laibacher



# Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Heute wird das XX. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 22 die Kundmachung der k. k. Finanzdirektion in Laibach vom 3. November 1906, Z. 16.240, betreffend die Zulassung einer neuen Straße für den Transport mit anmeldungspflichtigen Sendungen von Branntwein, Bier, Zucker und Mineralöl zwischen den Ländergebieten des österr.-ungar. Zollgebietes.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 14. November 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Lage in Rußland.

Aus Petersburg geht der „Politischen Korrespondenz“ von einem sehr beachtenswerten Gewährsmanne ein auf eigene Wahrnehmungen über die Stimmung in verschiedenen Provinzen Rußlands beruhender Bericht zu, in dem der Zuversicht auf das Herannahen einer kra ruhigerer Weiterentwicklung Ausdruck gegeben wird. Daß sich in der Lage des Landes im Vergleiche zum Charakter, den sie im Vorjahre zeigte, eine sehr wesentliche Besserung vollzogen hat, ist jedem Zweifel entzogen. Wenn auch die Gärungserscheinungen noch nicht geschwunden sind, so muß sich doch jedem Beobachter die Überzeugung aufdrängen, daß die auf einen gewaltigen Umsturz gerichtete Bewegung ihren Höhepunkt überschritten hat. Es läßt sich nicht verkennen, daß ein nicht geringer Teil der vielfachen öffentlichen Missetaten, welche die Chronik noch immer zu verzeichnen hat, mit revolutionären Zielen nichts gemein hat und überhaupt durch keinerlei Fäden mit politischen Tendenzen verknüpft ist, sondern das Gepräge gemeiner Verbrechen trägt, deren Ausführung durch die noch nicht ganz beseitigte Verworrenheit der öffentlichen Zustände und die Nachwirkungen des Schreckens,

den die revolutionären Erschütterungen des Reiches in den Gemütern zurückließen, erleichtert wird. In den politischen Kreisen, deren Forderungen und Erwartungen früher jedes Maß überschritten hatten, ist eine sehr beträchtliche Ernüchterung eingetreten und insbesondere in der bäuerlichen Bevölkerung, in welcher utopische Hoffnungen geweckt worden waren, bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß sie einer argen Irreführung zum Opfer gefallen sei. Dieser Umschwung hat eine bedeutende Schwächung des Anhanges der Liberalen, insbesondere der Radikalen, zur naturgemäßen Folge, welche am offenkundigsten in der Tatsache zutage tritt, daß selbst in den bisher liberalsten Zernstvos des Reiches konservative Strömungen Oberwasser gewonnen haben. Angesichts dieses, wenn auch langsam, so doch stetig fortschreitenden politischen Gesundheitsprozesses ist nicht nur mit Bestimmtheit darauf zu zählen, daß die zweite russische Volksvertretung nicht gleich der ersten den Charakter eines von revolutionärem Fieber geschüttelten Konvents tragen werde, sondern erscheint auch die Hoffnung als wohlbegründet, daß Zusammensetzung und Verhalten der nächsten Duma die Bedingungen für ein ersprießliches Zusammenwirken derselben mit der Regierung zur politischen Neugestaltung Rußlands im Geiste einer gemäßigten liberalen Richtung darbieten werde. Das Hauptverdienst an der Herbeiführung dieses Umschwungs ist nach einmütiger Auffassung dem Kabinett Stolypin zuzuerkennen, das durch sein von jeglicher Schwankung freies Einhalten der eingeschlagenen Richtung das Ansehen der erschütterten Staatsautorität wieder befestigt, inmitten der allgemeinen Unruhe und Unsicherheit einen festen Punkt geschaffen hat und den besonnenen, sowie den ihre Besinnung wiedergewinnenden Elementen eine Basis zum Anschlusse und zur Mitarbeit an der Regenerierung des Reiches bietet.

### Die anglophobe Bewegung in Ägypten.

Allerlei Symptome einer bedenklichen Gestaltung der Stimmung der Mohammedaner in Ägypten lenken bekanntlich schon seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der politischen Kreise, ganz besonders in England auf sich. Aus Kairo wird zu diesem Gegenstande von einem ägyptischen, dem englischen Einflusse freundlich gegenüberstehenden Gewährsmanne geschrieben: Der Streit um Akaba und die Exekutionen von Denchaoui haben die latente Gemüts- und Geistesverfassung eines großen Teiles der ägyptischen Mohammedaner zu äußerlicher Erscheinung gebracht. Das in religiösem Rationalismus wurzelnde Unbehagen der mohammedanischen Welt europäischer Bevormundung gegenüber beginnt in Ägypten aggressivere Formen anzunehmen. Als sehr arge Übertreibung muß es allerdings bezeichnet werden, daß europäische Reisende angeblich nicht mehr auf volle Sicherheit in Ägypten zu rechnen hätten, wie ja überhaupt die Bewegung bisher keine Tendenz zu aktivem Widerstande oder zur Stiftung von Unordnungen zeigt. Die Gefahr liegt vielmehr in der still beharrlichen Propagierung einer den europäischen, also speziell in Ägypten den englischen Begriffen von Volkswohlfahrt, Freiheit usw. durchaus abgeneigten Denkweise, sowie darin, daß diese Propaganda jede sich bietende Gelegenheit (so z. B. auch das Projekt der Eröffnung einer Subskription für eine ägyptische Universität) ergreift, um der ihr entgegenkommenden Stimmung der mohammedanischen Welt eine spezifisch antienglische Richtung zu geben. Lord Cromer widmet dieser Entwicklung seine volle Aufmerksamkeit. Er denkt aber schwerlich daran, den Natjchlägen Folge zu geben, welche ihm die Beschränkung jener vollen Freiheit für Wort und Schrift empfehlen, die sein bisheriges Regime kennzeichnete. Er führt eine Verfolgung der anglophoben Publizisten in Ägypten, obwohl sie ihm wiederholt nahe gelegt wurde, kaum im Sinne,

## Fenilleton.

### Der Sohn.

Von Walter Gurszjinsky.

(Schluß.)

Wieder klang das stille, leise Weinen. Leopold Hübner hob sich im Sessel. Er schob den Leller zurück — klirrend fiel die Messerscheide gegen den Porzellanfuß der Lampe — und faltete die Zeitung in ihren Lagen. Auch er sah jetzt lange und voll zu dem Sohn hinüber. Dann strich er die buschige Wölbung des Schnurrbarts. In der Stille des Zimmers war jetzt kein Laut und auch die Tränen der Mutter waren versiegt. Und nun sagte Leopold Hübner, auf jedes Wort einen festen Ton legend: „Du wirst zu Heinersdorf zurückgehen, Erich.“ Und weiter: „Ich war eben bei ihm. Ich hab' mit ihm selbst gesprochen. Wenn du ihn um Verzeihung bittest, ist alles erledigt. Du kannst dann sofort wieder eintreten.“

Jrgend eine Faust saß plötzlich preßend und schnürend an Erichs Kehle. Dennoch fühlte er, er müsse nun reden. Sich zur Wehre setzen gegen das, was man von ihm verlangte. Aber sein Wort blieb hinter dem des Vaters zurück. „Sieh uns an“ sagte der, und diese Worte waren des höhnischen, verletzenden Klanges entledigt, bebten nur von tiefer Trauer, niederziehender Resignation, schwerer Müdigkeit. „Aus deiner Mutter spricht die Verzweiflung. Das mußt du so ernst nicht nehmen. Aber wir sind eben am Ende. Seit dreißig Jahren sitz' ich auf einem und demselben Platz, für ein Spottgeld und bin noch froh, daß ich da sitzen bleiben kann. Seit dreißig Jahren radert sich die

Frau da, um erst mir, später uns beiden dies Heim in Ordnung zu halten. Da hast du nur eine Pflicht, kein Recht, keine Freiheit. Nur die Pflicht der Dankbarkeit. Hörst du?“

Seine Stimme schwoll an. Verzweiflung und Gram ließen sie einen Abglanz von Größe und Kraft gewinnen. Und dann sprach die Mutter ermüdet: „Das müssen viele Kinder tun. Für die Ehren eintreten. Sich hingeben. Wenn's so traurig, so armselig steht wie bei uns. Und glaub' mir's: es ist mir das erstemal, wo's dir schwerfällt. Der eine Schritt wird dir eine Lehre für's Leben. Dann weißt du, was dir nottut. Dann wirst du ein Mann sein ohne kindische Aufwallungen und deinen Weg machen.“

In Erich brannte etwas auf, wie der große Schmerz einer blutigen Wunde. Vor seinen Augen erlosch der kleine Sonnenfleck, durch den hindurch seine Hoffnung immer noch in eine unabhängige, von ihm aufrecht getragene, nicht sklavische Zukunft geblickt hatte. Sonst hätte er wie bisher alles durchgefochten, hätte alles von sich abgeschüttelt und sich weiter durchzusetzen versucht. Aber gegen diese Mächte gab's keinen Widerstand. So unfroh und trübe seine Vergangenheit auch jetzt wieder vor seine Gedanken trat: diese beiden Menschen, von denen er stammte, hatten sie doch ermöglicht. Hatten jeden Pfennig, der in den Schoß ihres karglichen Lebens fiel, für ihn geopfert. Nur, um ihn reif zur Zurückerstattung zu machen, gewiß. Aber nun sah er doch einmal dieses erloschene Auge mit hoher Aufmerksamkeit an seinen Mienen hängen, um die Entscheidung in seinen Zügen zu lesen. Nun sah er einen großen runden Tropfen aus der Augenhöhle des Vaters gleiten und im wirren Haar des Schnurrbarts verschwinden. Auf der Wange blieb

eine nasse Spur. Erich drängte etwas in die Kehle zurück. Jetzt, in diesem Moment, da er die Träne bei dem alten, starren, harten Manne sah, war sein Leben aus ihm geschwunden. Was zurückblieb, war tot und kalt. „Ich werde morgen zu Heinersdorf gehen,“ sagte er ganz ernst und still. Der Vater nickte. Die Mutter holte tief Atem. Ihre Augen senkten sich.

Am nächsten Abend.

Erich kam langsam in das Zimmer. Die Eltern saßen um den weißgedeckten Tisch, auf dem die Kartoffeln dampften. Die Mutter legte vor. Dann klapperten Messer und Gabeln, und die beiden Alten kauten eilig große Bissen, die ihnen die Anruhe unschmackhaft machte. Dann strich der Vater mit dem Serviettentuch über die Lippen und senkte den gebückten Oberkörper noch weiter vorwärts gegen den Tischrand. „Na?“ sagte er, leise, fragend. Erich nickte. Er sah sich noch immer vor dem Chef stehen, hörte seine in atemloser Hast hervorgestobenen Entschuldigungsworte und den kühlen Bescheid des anderen. Er wußte: hinter diesem gab es nur das Joch, die Treitmühle. Der Vater lachte. Er war nun ein ganz anderer wie gestern abends. Er warf den Kopf zurück, und die Hand hob die Bierflasche, aus deren Hals kludernd der schäumende Trunk in das Glas rann. „Na, Gott sei Dank, daß du endlich vernünftig geworden bist.“ Er trank in langen, durstigen Zügen. „Du bitt' ich mir aber auch aus, daß das so bleibt!“ „Wär' ja noch schöner!“ Die Mutter zuckte die Achseln. Fast drohend drangen ihre Augen vor. Erich sah von einem zum anderen. Jetzt spürte er, daß jedes seelische Band zwischen ihm und jenen beiden zer-rissen war.

erwartet vielmehr die Korrektur der Geister von einer konsequent nutzbringenden Tätigkeit. In der europäischen Kolonie mehrten sich allerdings Stimmen, daß dieser sicherlich schönen Theorie die praktischen Wirkungen nicht recht entsprechen und es macht sich dort nervöse Ungeduld bemerkbar. Man darf bezweifeln, daß sie auf Lord Cromers Entschlüsse Einfluß gewinnen wird. Alles berechtigt vielmehr zur Annahme, daß er der Anglophobie gegenüber eifriger als je an der Modernisierung Ägyptens arbeiten wird. Die einzige Antwort Lord Cromers an die Nationalisten und auf die Unordnungen in Denchaoui wird die Verstärkung der englischen Okkupationstruppen bleiben. Zu Repressivmitteln der anglophoben Agitation gegenüber, solange diese sich nicht in gesetzwidrigen Ausschreitungen äußert, wird unter seinem Regime schwerlich gegriffen werden. Als neuestes Agitationsmittel dient das Verlangen nach einem ägyptischen Parlamente. Demgegenüber hält Lord Cromer, so viel verlautet, an dem in seinem letzten Jahresberichte entwickelten Gedanken einer Art von internationalem Parlamente fest. Die Auszeichnung, die ihm erst kürzlich seitens des Königs Eduard VII. zuteil wurde, beweist wohl, daß diese den maßgebenden Stellen Londons wohlbekannte Anschauungsweise sich auch ihrer Zustimmung erfreut.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 13. November.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: In einem ungarischen Blatte ist behauptet worden, es sei in der Sitzung des staatsfinanziellen Subkomitees vom 9. November in der Frage der Konversion des ungarischen Blocks der gemeinsamen Rente eine Einigung erzielt worden. Demgegenüber genügt es festzustellen, daß das in Rede stehende Subkomitee überhaupt noch nicht zusammengetreten ist, weshalb weder die Frage der Konversion des ungarischen Rentenblocks, noch die Bankfrage bisher zur Erörterung gelangen konnte. Daß diese von der ungarischen Presse in die Welt gesetzten irreführenden Nachrichten Zwecke verfolgen, die keinesfalls in der Richtung einer befriedigenden Erledigung der Ausgleichsfragen liegen, auf jeden Fall aber für die Arbeiten der Sachkommission ein ungünstiges Milieu schaffen, ist klar. Es kann daher nur nachdrücklich davor gewarnt werden, derartigen Erfindungen Glauben zu schenken.

Das „Fremdenblatt“ hebt in einer Betrachtung über die Landtagswahlen in Mähren hervor, daß sich in diesem Kronlande ein Ereignis vollziehe, das vor nicht zu langer Zeit für eine Utopie gehalten worden wäre: Wahlen ohne Kampf zwischen Deutschen und Tschechen. Es sei nur ein entscheidender Schritt notwendig, um einen Ausgleich, wie er in Mähren zustandekam, auch in Böhmen zu ermöglichen. Auch dort werden sich die

nationalen Gegensätze nicht mehr als unbefiegbare Hindernisse erweisen. In dem Augenblicke, da in Mähren der Ausgleich in die Wirklichkeit umgesetzt wird, da die ersten Wahlen auf der Grundlage der neuen Gesetze beginnen, erwacht von neuem der Wunsch, daß der Frieden in alle Teile dieser Monarchie einziehen möge. — Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ mahnt die Deutschen in Mähren, sich zu einigen, wenn sie nicht jetzt, wo sie durch den Ausgleich plötzlich in die Minderheit gedrängt sind, ganz zum Opfer fallen wollen. Wenn die deutschen Wähler aufs neue ihre Pässigkeit und ihren Unbestand erweisen würden, dann stünde es schlecht um die Zukunft des mährischen Deutschtums.

Wie die Blätter melden, ist der Rücktritt des Prälaten Schmolk vom Posten eines niederösterreichischen Landmarschalls eine vollzogene Tatsache. Sein Nachfolger ist Prinz Alois Liechtenstein.

Ein Wiener Abendblatt hat sich in der letzten Zeit mehrfach mit angebliebenen Verhandlungen beschäftigt, die der serbische Gesandte Dr. Vuic im Auftrage seiner Regierung mit dem deutschen Botschafter Grafen Wedel geführt haben soll. Von maßgebender deutscher Seite wird der „Politischen Korr.“ mitgeteilt, daß jene Darstellungen, wenigstens soweit sie die Person des Botschafters betreffen, den Tatsachen nicht entsprechen und daß zwischen dem Grafen Wedel und Herrn Dr. Vuic niemals Verhandlungen irgendwelcher Art stattgefunden haben.

Der neue französische Unterstaatssekretär des Krieges Cheron, der bei dem in Paris abgehaltenen Bankett der Veteranen der Land- und Seemacht den Vorsitz führte, hielt hierbei eine Rede, worin er auf die Aufgaben der Armee gegenüber dem Vaterlande hinwies und ausführte, die Verteidigung des Vaterlandes müsse in der Hand einer starken, klugen, dem Gesetze ergebenen Armee liegen, die mit der Nation eins sei. Gegenüber der Meinung der Antimilitaristen behauptete Redner, daß es, um den Frieden zu wahren, notwendig sei, die Armee gegen jeden Angriff gewappnet zu erhalten, indem nicht nur ihr defensiver Zweck, sondern auch ihr demokratischer Charakter betont werde. Cheron rühmte den Kriegsminister Picquart, der diese Ideen verkörpere.

Die Unterzeichnung des Vertrages, betreffend die Vergebung einer englisch-russischen Anleihe an Persien, die binnen kurzem erfolgen sollte, verzögert sich, Meldungen aus Teheran zufolge, durch den Widerstand der Priesterschaft und der Volkspartei gegen den Abschluß des Vertrages.

## Tagesneuigkeiten.

(Die Militärpflicht der Frauen.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat der französische Militärarzt Dr. Toulouse eine Schrift veröffentlicht, in welcher er angesichts der Forderung der Frauen

nach völliger Gleichstellung mit den Männern die Notwendigkeit betont, die Frauen auch der Militärpflicht zu unterwerfen. Wenn die Frauen alle Rechte wie die Männer haben wollen, müssen sie auch alle Pflichten gleich ihnen auf sich nehmen. Es wäre eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber den Männern, den Frauen die vollste Gleichstellung zu gewähren und sie dabei trotzdem vom Militärdienste loszuzählen. Können die Frauen Ärzte und Advokaten sein, so können sie ebenso gut Soldaten sein. Es ist gar kein Grund anzunehmen, daß weibliche Soldaten für den Felddienst nicht zu brauchen sind. Übrigens gibt es in der Armee genug Posten, auf welchen die weiblichen Soldaten zu friedlichen Beschäftigungen verwendet werden können, so im ärztlichen Dienst, im Sanitätswesen, in der Verwaltungsbranche und in der Intendantur.

(Der Wert des Lateins.) Der Pfarrer und der Lehrer von Sumfig haben einen Abendspaziergang in die nächste Ortschaft unternommen und dort im Gemeindevirtshause einen tüchtigen Labetrunk getan. Wie es zum Zahlen kommt, bemerkt der Pfarrer, daß er kein Geld bei sich hat, der Herr Lehrer zufällig auch keines. „Bädn'wirt,“ sagt der hochwürdige Herr Pfarrer, „ich siag grad, daß i ka Geld bei mir hab. Schreib unsere Zech auf. Aber nit am End unsere Namen auch auf die Tür zu de andern Bauernladen! Hörst? „Hochwürden, eh nit!“ sagt der Bäd'nwirt drauf, und Pfarrer und Lehrer trollen sich nach Hause. Kaum daß sie einige Schritte vom Wirtshaus weg sind, bemerkt der Lehrer zum Pfarrer: „Hochwürden, ich trau dem Kerl, dem Bäd'nwirt, do nit recht. Pass'n S' auf, der schreibt uns doch auf die Tür. Ich bin wirklich neugierig. Soll'n wir nicht noch einmal zurückgehen und a wenger nachschau'n?“ Und richtig, wie sie in die Wirtsstube zurückkehren, finden sie in großen, ungelassenen Zügen mit Kreide fest auf die Tür gepakt: Dominus bobiscum 6 Krügel, Ex cum spiritu tuo 9 Krügel.

(Der kleine Maki) ist die neueste der wunderlichen Liebhabereien der englischen Modedamen. Erst kürzlich beobachtete man eine elegant gekleidete Dame, die ihren kleinen Maki, diesen sonderbaren Better des Affen, sorgsam im Arm durch Piccadilly trug; und man erzählt, daß man den Maki nun überhaupt vorziehe, weil seine Gelehrigkeit die seines Affenvettern bei weitem übertrifft. Seltsame zoologische Vorlieben sind in England noch stets an der Ordnung gewesen, wiewohl man nie so weit ging wie Sarah Bernhardt, die Tiger zu ihren Lieblingen machte. Mungos, Meerkatzen, Schildkröten und sogar Chamäleons werden von bekannten Damen gepflegt und verhätschelt. Am auffälligsten aber dürfte die Liebhaberei der Hon. Mrs. Artur Cadogan, der Schwägerin des Earl of Cadogan, sein, die eine besondere Vorliebe für Schlangen hat und deren eine ganze Anzahl besitzt. Darunter befinden sich auch größere Reptilien, und eine große indische Riesenschlange zählt zu den bevorzugten Lieblingen ihrer Umgebung. Eine besondere Freude der Besitzerin ist es, das Tier in den Arm zu nehmen und den glatten,

## Dienst zweier Herren.

Roman von A. E. Lindner.

(59 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Roland,“ sagte er unsicher.

„Ja?“

Der junge Mann wandte sich nicht um. Der Alte räusperte sich energisch.

„Ich will dir sagen, was ich mir überlegt habe, mein Sohn,“ fing er an. „Du mußt mit deiner Frau ins Reine kommen, so oder so. Sieh mal, es war mir damals nicht lieb, daß du mir 'ne Sängerin als Schwiegertochter ins Haus brachtest, ich hätte mir eher etwas Solideres und Einfacheres gewünscht. Nun es aber geschehen ist, muß ich sagen: Es ist mir noch viel weniger lieb, daß Ihr so auseinander gelaufen seid. So was ist erst recht nie Sitte in unserer Familie gewesen. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Damit haben wir's immer gehalten und sind gut dabei gefahren.“

„Ich hab' mir deine Frau heute abend genau angesehen. Wäre irgend was Leichtfertiges an ihr, ich hätt's gewiß herausgefunden, aber aus dem Gesicht spricht nichts Böses. Sie kann nicht dafür, daß sie schön singt, und wenn sie absolut will, daß auch andere Leute es hören sollen — ich find's nicht hübsch, aber — na ja, 'ne Sünde ist's nicht. Das müssen wir uns nun mal klar machen.“

Der Alte hielt inne. Als er keine Antwort bekam, bligte ihm ein Gedanke durch seinen mißtrauischen Bauernsinn.

„Eine treue Frau ist sie dir im übrigen doch gewesen, was?“ fragte er scharf.

Roland trat unwillkürlich mit dem Fuß auf.

„Vater!“ stieß er hervor in aufzudender Ungeduld.

„Na ja, ich meinte doch auch nur“, begütigte der Alte, „und da sie, wie du selbst sagst, zum Wiederkommen bereit ist, wahrhaftig, Junge, so fände ich's am besten, Ihr — Was meinst du?“

Keine Antwort. Des Sohnes Schultern zuckten.

„Daß uns die Sache doch mal vernünftig besprechen, Roland. Es geht mir zu sehr wider den Strich, wie Ihr miteinander steht.“

Wieder keine Antwort.

„Oder hast du deine Frau etwa gar nicht mehr lieb?“

Jetzt endlich fuhr Roland herum und der Alte erschrak wahrhaft vor dem zerquälten Ausdruck seines verstörten Gesichtes.

„Sei barmherzig, Vater, und laß das jetzt. Verzeih, wenn ich unhöflich bin, aber ich kann dich hierüber nicht mehr reden hören. Zwischen mir und Ise ist es aus, und muß es aus sein. Ich kann nicht anders.“

## XII.

Nein, er konnte nicht anders. Sie war keine geeignete Erzieherin für sein Kind. Er konnte es weder vergeben noch vergessen, daß sie es einst übers Herz gebracht hatte, es in seiner Hilflosigkeit zu verlassen. Wer einmal gewissenlos gehandelt, würde es auch ferner tun. Solchen Händen wollte, nein durfte er sein Kind nicht überlassen. Da war es doch bei ihm allein besser aufgehoben.

Zimmer wieder sagte er sich das vor wie eine Lektion, wenn ein gewisses, weibliches Etwas, für das er sich keine Rechenschaft gab, seinen eisernen Willen zu lähmen drohte. —

Er weilte zur Zeit mit Rose-Marie in Seehof. Der Alte hatte gefunden, daß sie beide richtige Großstadtphysiognomien bekommen hätten, blaß, miesig, nervös, und Roland hatte nicht widersprochen.

Er fühlte sich körperlich und geistig heruntergekommen und erholungsbedürftig, so hatte er sein Kommen für die Osterferien zugefagt.

Ganz leicht war's ihm nicht geworden. Er hatte Seehof nicht wiedergesehen, seitdem er Ise als seine Braut dort vorgestellt; böse Erinnerungen mußten ja auf Schritt und Tritt wach werden, aber es war dann alles doch besser gegangen, als er erwartete. Besonders über die ersten peinlichen Stunden half das Entzücken, das die kleine Rose-Marie dem Großvater und Tante Zette verursachte, schidlich hinweg, und schließlich waren es doch mehr die freundlichen Erinnerungen seiner Jugendjahre, die dem Manne lebendig wurden.

Die Heimat bewährte ihre nervenberuhigende Kraft; die ländliche Stille war Balsam für die überreizten Sinne.

Ein anderes war's doch, von Sonnenstrahlen und Vogelgezwitscher geweckt zu werden, als vom Droschkenrasseln und vom scharfen Geläut der Elektrizität.

Rose-Marie, die in Berlin immer so zeitig erwachte, schlief hier bis in den Tag hinein, ermüdet von der Landluft und den vielen neuen Eindrücken. Tante Zette hatte, als etwas Selbstverständliches, das Bettchen der Kleinen in ihrem Zimmer aufstellen lassen wollen, aber Roland bestand darauf, sie bei sich zu belassen.

(Fortsetzung folgt.)

schillernden Schlangenleib sich um den Nacken zu winden. Es hat ja immer, und insbesondere innerhalb des schönen Geschlechtes, Personen gegeben, die sich einer besonderen Macht über die Reptile rühmten; vielleicht ist nur ihre Furchtlosigkeit des Rätfels Lösung. Mrs. Cadogan's Hiesenschlange hat eine Länge von neun englischen Fuß. Gegen Fremde trägt sie eine große Feindseligkeit zur Schau; ihrer Herrin aber, so wird erzählt, ist sie treu und anhänglich ergeben.

(In Schweinsleder gebundene Gigerl.) Schmitzleibchen für Männer, das ist die neueste Londoner Mode, die von der vornehmen Herrenwelt mit großer Bemutigung begrüßt wurde. Nicht als ob das Männerforsett eine absolute Neuheit wäre. Die eleganten Pariser des zweiten Kaiserreiches trieben mit Weibern einen großen Aufwand; aber es handelte sich immer nur um Fischbeinmieder, die denen der Damen sehr ähnlich waren, während die Herrenmieder von heute sozusagen Einbände sind, sehr elegante Einbände von Leder, die sich eng an den Körper legen. Gewöhnlich verwendet man Hirschleder, aber auch Chevreaulleder (Ziegenleder) ist stark begehrt. Sehr elegante Herren lassen sich wohl auch in Saffian binden. Es gibt aber noch einen weit höheren Grad von Eleganz, und der besteht darin, daß man die Männerbrust in Schweinsleder hüllt; das Schweinslederforsett kann sich nicht jeder leisten, weil es sehr teuer ist. Die besten Mieder für Herren werden in London angefertigt.

(Ein junger Dichter) bittet um 2000 Mark Darlehen zu einer Studienreise nach Italien. Sichert dafür das Verlagsrecht eines Bandes lyrischer Gedichte, von namhaften Kritikern anerkannt, zu. Offerten unter „Lenau“. So lautet ein Inserat in einem Berliner Wochenblatte. Vielleicht gründet der junge Mann zur Verwertung seiner Gedichte eine Aktiengesellschaft.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Zur Allerhöchsten Auszeichnung des Herrn Kapitulärpropstes Dr. Elbert.**

(Schluß.)

Zur Festversammlung wurde der Herr Propst durch den Bürgermeister Herrn von Sladovič, der hiezu als politischer Kommissär von der Gemeinde geladene Bezirkshauptmann Wilhelm Freiherr von Rechbach durch den Bürgermeisterstellvertreter Herrn Karl Kosman abgeholt und zum Stadtamente begleitet.

Pünktlich um 11 Uhr vormittags betrat Herr Propst Dr. Elbert unter Begleitung des Herrn Bürgermeisters Edlen von Sladovič und sämtlicher Gemeinderäte den Festsaal. Die Versammelten begrüßten den Erschienenen durchs Erheben von den Seiten, worauf der Herr Bürgermeister die Festigung eröffnete. Vor allem begrüßte er den Herrn Propst sowie die Festgäste, erörterte dann den Zweck der Festigung und feierte den Herrn Komtur, welcher auch Stadt-, Sparkassenausschuhmitglied, Inspektor der städtischen Schulen usw. ist, in erhebenden Worten, wobei er insbesondere das konziliante Wesen, die Selbstlosigkeit sowie das seltene Verständnis betonte, das Beste für die Stadt und deren Einwohner zu erwirken.

Hierauf ergriff Herr Bezirkshauptmann Wilhelm Freiherr von Rechbach das Wort. Er betonte, daß er das, was soeben aus dem Munde des Herrn Bürgermeisters vernommen wurde, vom Standpunkte der politischen Behörde vollkommen bestätigen könne. Er glaube, es gebe wenige kirchliche Dignitäre, die es in so ausgezeichnete Weise verstehen, bei strenger Wahrung des eigenen Standpunktes stets das Beste und schönste Einvernehmen mit den staatlichen Behörden zu pflegen und diesen den Verkehr mit den kirchlichen und ihren Vertretern zu erleichtern. Redner glaube aber jene Beheimittel zu kennen, die den Gefeierten in den Stand setzen, stets und überall und mit jedermann in der ausgezeichneten Weise zu verkehren. Dies seien dessen hervorragende Charaktereigenschaften, vor allem der Standpunkt unverrückbarer Gerechtigkeit ohne Aufgeben seines Standesprinzips, gepaart mit dem weitgehendsten Wohlwollen und Entgegenkommen, die Liebe zur zweiten Heimat und deren Bevölkerung und das Interesse, das der Herr Propst allen öffentlichen Angelegenheiten entgegenbringe, nicht minder die Bereitwilligkeit, jedem und jeder Behörde in allen Fällen hilfreich zu sein. Wenn nun diese hervorragenden Charaktereigenschaften, die Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit, nunmehr auch von Seiner Majestät durch Verleihung einer so hohen Auszeichnung ihre Würdigung gefunden haben, so könne der Herr Propst das erhebende Bewußtsein hegen, daß er das ihm zuteil Ge-

wordene nicht etwa durch Vermittlungen, sondern durch sein eigenes Wirken errungen habe. Der Herr Bezirkshauptmann brachte zum Schlusse die Glückwünsche der gesamten Beamtenchaft von Rudolfswert zum Ausdruck.

Hierauf wurde vom ersten Gemeinderate, Herrn Karl Kosman, die kaiserliche Urkunde über die Verleihung des Komturordens verlesen, welche Verleihung von der Festversammlung stehend angehört wurde. Sodann erhob sich Herr Propst Dr. Elbert, um vor allem dem Herrn Bürgermeister und Bezirkshauptmann für die anerkennenden Worte sowie den Versammelten für ihr Erscheinen zu danken. Er wies im weiteren darauf hin, daß er die hohe Auszeichnung durch Seine Majestät weder verdient habe, noch sich ihrer würdig fühle, und daß er nun erst gewissermaßen verpflichtet erscheine, sie zu verdienen und sich deren würdig zu erweisen. In gewählten Worten schilderte er das einzig dastehende Wirken des allgeliebten und höchstverehrten Monarchen, dessen Fürsorge für den Einzelnen und die Gesamtheit seiner Untertanen. Sodann appellierte er an die Festversammlung mit den Worten des Heilandes: „Gebet Gott, was Gottes ist, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“ und so werden wir demnächst das erreichen, was der erhabene Monarch mit seinem Wahlsprüche „Viribus unitis“ unter seinen Völkern anstrebt. Besonders geistvoll definierte der Herr Komtur die Symbole des ihm verliehenen Ordens und versicherte die Festversammlung, daß er in deren Wahrzeichen stets bestrebt sein wolle, sowohl für das Wohl der Stadt als auch deren Bewohner nach allen Kräften zu wirken.

Hierauf schritt Herr Bürgermeister von Sladovič zum Schlusse der Festigung, indem er ein dreimaliges Zivio auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte, in welchen Ruf die Versammelten stürmisch einstimmten.

Nach der Sitzung versammelten sich die Gemeinderäte der Stadt sowie die Spitzen der Behörden zu einem Festbankett in der Propstei. Den Reigen der Trinksprüche eröffnete Herr Propst Dr. Elbert mit einem Toast auf Seine Majestät den Kaiser; hierauf sprachen noch die Herren: Bezirkshauptmann Wilhelm Freiherr von Rechbach, Kreisgerichtspräsident Dr. Jakob Kavčič, Staatsanwalt und Oberlandesgerichtsrat Raimund Schwinger, Kanonikus Franz Povše (im Namen des Kapitels und der Pfarrkirche), Bürgermeister Simeon Edler von Sladovič, Staatsgymnasialdirektor Regierungsrat Dr. Franz Detela, Sanitätsdistriktsobmann Josef Ogoreutz, Bezirksschulinspektor Johann Turk, die Vertreter der freiwilligen Feuerwehr sowie des uniformierten Bürgerkorps aus Rudolfswert u. a.

Dadurch wurde die erhebende Feier beendet und es wurden stets und wieder dem verehrten Herrn Propste die Wünsche ausgedrückt, es möge ihm gegönnt sein, sich noch eine lange Reihe von Jahren der kaiserlichen Huld zu erfreuen, obwohl mit der ziemlich selbstfüchtigen Klausel „Aber in unserer Stadt“.

(Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen) wurden vor der hierländischen k. k. Prüfungskommission gestern mit folgendem Ergebnis zu Ende geführt: A. Für Bürgerschulen wurden approbiert: Johann Magerl, def. Lehrer in Scharfenberg, Supplent an der Bürgerschule in Gurkfeld, aus der ersten Fachgruppe mit deutscher und slow. Unterrichtssprache; S. Norberta (Gabriela) May, Supplentin an der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Schulschwester in Marburg, aus der zweiten Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache (mit Auszeichnung); Ludmilla Schreiner, definitive Lehrerin in Windisch-Feistritz, aus der zweiten Fachgruppe mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache. — B. Die spezielle Prüfung aus der slowenischen Sprache für Volksschulen legten ab: Justina Rozamernik, prov. Lehrerin in Altenmarkt; und Paula Lampe, Lehrerinnen in Adelsberg; die Ergänzungsprüfung aus der Religion bestand Mar Bajec, prov. Lehrer in Gutenfeld. — C. Approbiert wurden für Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache: Johann Arnšek, prov. Lehrer in Hafelbach; Mathilde Waganje-Gorisek, prov. Lehrerin in St. Rantian (Gurkfeld); Mathilde Vod, prov. Lehrerin in Sankt Rantian (Kärnten); Matthias Brezovar, prov. Lehrer in St. Ruprecht; Johann Erbeznik, prov. Lehrer in Landstraß; Bogomir Fegic, prov. Lehrer in Grafenbrunn; Angela Ferlic, prov. Lehrerin in Möttling; Konrad Fink, prov. Lehrer in Kob; S. Kaveria (Maria) Finzgar, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johann Garvas, prov. Lehrer in Jara Vas; Adele Golob, prov. Lehrerin in Vigaun

(Zirknit); Johann Golob, prov. Lehrer in Gerklje; Anna Grebenz, Lehrerinnen in Trachenburg; Karl Gregorc, prov. Lehrer in Töplitz; Sophie Guzelj-Bučnik, prov. Lehrerin in Krainburg; Amalia Simek, prov. Lehrerin in Soderschitz; Antonia Gribar, prov. Lehrerin in St. Veit bei Sittich; Angela Jakulin, gewesene prov. Lehrerin in Brezganje; Andreas Kenic, prov. Lehrer in Ostrožno Vrdo; Marie Kladnič, prov. Lehrerin in Kopreznitz (Steiermark); S. Aquina Kosir, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Bischoflack; Rosa Krapš, prov. Lehrerin in Siska; Božena Krec, prov. Lehrerin in Stranitzen (mit Auszeichnung); Johann Kren, prov. Lehrer in Gottschee; S. Euphemia (Antonia) Kržišnik, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johanna Lampe, prov. Lehrerin in Predassel (mit Auszeichnung); Lea Lebec, prov. Lehrerin in Siska (mit Auszeichnung); Berta Meglič, Lehrerinnen in Traßlau; Johann Mercina, prov. Lehrer in Slap; Emma Mišelj, prov. Lehrerin in Tschernembl; Josefina Muc, prov. Lehrerin in Scheerendorf; Angela Radizar, prov. Lehrerin im Waisenhaus Lichtenthurn in Laibach; Otmar Novak, prov. Lehrer in Idria; Marie Oforn, Aushilfslehrerin in St. Michael bei Rudolfswert; Blažimila Persl, prov. Lehrerin in Arch; Marie Pezdur, prov. Lehrerin in St. Veit bei Sittich; Cyrilla Pleško, Aushilfslehrerin in Preßbaum bei Wien; S. Theresia Pöck, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Bischoflack; Franziska Projenc, Aushilfslehrerin in Laibach; Josefina Buc, Lehrerinnen in St. Georgen am Tabor; Marie Ramovs, Aushilfslehrerin in Laibach (mit Auszeichnung); Christine Ravnitar, Aushilfslehrerin in Laibach; Marie Regali, prov. Lehrerin in Sankt Martin bei Krainburg; Marie Remžgar, Lehrerinnen in Adelsberg; S. Anjelma (Maria) Rodič, Aushilfslehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johann Stepišnik, prov. Lehrer in Sagor; Albin Stritar, Supplent an der Bürgerschule in Adelsberg; Olga Tomšič, prov. Lehrerin in Dornegg; Marie Triller, Aushilfslehrerin in Laibach (mit Auszeichnung); Adelheid Vantur, Lehrerinnen in Hohenmanten (Steiermark); Josef Vrbič, prov. Lehrer in Johannistal; Franziska Vilhar, prov. Lehrerin in Sembiže; Antonia Virk, prov. Lehrerin in Niederdorf; Emma Zenkovič, Lehrerinnen in St. Georgen a. d. Stainz; S. Katharina Zupančič, Aushilfslehrerin im Waisenhaus Lichtenthurn in Laibach. — D. Für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache wurden approbiert: S. Dolorosa (Antonia) Frenner, Übungsschullehrerin an der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Schulschwester in Marburg (mit Auszeichnung) und Nikolaus Verderber, Aushilfslehrer in Unterwarmberg. — E. Für Volksschulen mit slowenischer Unterrichtssprache wurde Anton Vode, prov. Lehrer in Zagradec, approbiert. — Eine Kandidatin war zur Prüfung nicht erschienen; ein Kandidat und eine Kandidatin traten während der mündlichen Prüfung zurück; ein Kandidat wurde reprobiert.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Kato-liško politično društvo za idrijski sodni okraj, mit dem Sitze in Idria, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes, zur Kenntnis genommen. — e.

(Sanitätswochenbericht.) In der Zeit vom 28. Oktober bis 3. November kamen im Laibach 10 Kinder zur Welt (13·83 pro Wille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 17 Personen (22·55 pro Wille), und zwar an Tuberkulose 4, an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbene befanden sich 8 Ortsfremde (47%) und 12 Personen aus Anstalten (70%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Masern 41, Scharlach 1, Typhus 1, Diphtheritis 1, Rotlauf 1, Kob 1.

(Wesizwechsel.) Der Bäckermeister Herr Josef Abelj hat das Haus Nr. 1 in Unter-Siska, ehedem Gasthaus „Zur römischen Aussicht“ von der Witwe Frau Theresia Verzin um den Betrag von 12.000 K käuflich erworben. — G.

(Frost in Unterkrain.) Am 12. d. M. trat im laufenden Jahre der erste stärkere Frost in Unterkrain auf. Um 7 Uhr früh zeigte das Thermometer noch 5 Grad R unter Null; das Gras war mit einer dichten Schichte von Reif überzogen, der erst unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen verschwand. Die Bäume, welche hithin noch ziemlich belaubt waren, verloren gegen die Mittagzeit allen Blätter-schmuck, und es steht nun die Landschaft bis auf den Schnee vollkommen winterlich da. Die Kälte gibt Aussicht auf ein dauerhaft schönes Wetter, das insbesondere dem Landmanne zur Einbringung der Waldstreu und des Brennholzes nur zu wünschen wäre.

— (Weinausstellung und Weinkost in Laibach.) Für die am 17., 18. und 19. d. M. im „Mestni Dom“ stattfindende Weinausstellung, verbunden mit einer öffentlichen Weinkost, langen noch immer viele Weinnuster aus allen Weinbaugegenden Krains ein, so daß die Ausstellung recht gut besetzt sein wird. Bei der Weinkost, die ähnlich wie jene im hiesigen Landesweinkeller abgehalten wird, werden sämtliche ausgestellte Weine gegen entsprechende Bezahlung gekostet werden können. Hierbei gelangen nicht nur heurige, sondern auch vorjährige und auch ältere (drei bis zehn Jahre alte) Weine zur Kost. Zur Eröffnung, die Samstag, den 17. d. M. um 5 Uhr nachmittags erfolgt, haben nur die eingeladenen Gäste sowie die Aussteller Zutritt, während von 6 Uhr abends an die Ausstellung dem Publikum allgemein zugänglich ist. Von 8 Uhr abends an wird jeden Abend, auch Sonntag und Montag, die hiesige Vereinskappelle konzertieren. Vormittags bleibt die Ausstellung geschlossen.

— (Wohltätigkeits-Bazar für das „Collegium Marianum“.) Allen jenen P. T. Damen, die für die Veranstaltung des Wohltätigkeits-Bazars so viele und schöne Handarbeiten zur Verfügung gestellt, und allen jenen, die die Mühe übernommen haben, während der Ausstellung die ausgestellten Gegenstände zu verkaufen — was dem Anabenwaisenhanse die Summe von 600 K einbrachte — erlaubt sich die gefertigte Direktion ihren innigstgefühlten Dank auszusprechen. A. Kalan, Leiter des „Collegium Marianum“.

— (Evangelische Kirchengemeinde.) Wir werden um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht: Morgen findet im evangelischen Gemeindefaale ein religiöser Vortrag über die Bedeutung des Alten Testaments statt. Zutritt frei für jedermann. — Der Gottesdienst am 18. November findet nicht vormittags, sondern nachmittags um 5 Uhr statt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 12. d. M. verzeichneten die photographisch registrierenden Horizontpendel ein mittelstarkes Fernbeben. Die ersten Vorläufer der Bewegung setzten um 6 Uhr 42 Minuten 55 Sekunden abends ein. Die Hauptbewegung beginnt um 7 Uhr 3 Minuten 31 Sekunden und erreicht um 7 Uhr 7 Minuten 36 Sekunden das Maximum mit einem Ausschlage von 7 Millimetern. Ende der sichtbaren Aufzeichnung 8 Uhr 30 Minuten. Die Herddistanz wurde auf 7400 Kilometer berechnet.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 23. und 24. Oktober vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes, beziehungsweise Ergänzungswahl für die Ortsgemeinde Bormarkt wurden Anton Dolzan, Grundbesitzer, zum Gemeindevorsteher, und die Besitzer Thomas Vogelnik und Anton Mraz zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 31. Oktober vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde St. Jobst wurden Paul Seznik in Butanjeba zum Gemeindevorsteher, Matthäus Kosiř und Johann Grdadolnik in Sanft Jobst sowie Johann Rogovšek in Smrečje zu Gemeinderäten gewählt. — In der Gemeinde Belde wurde an Stelle des zurückgetretenen Gemeinderates Anton Bobk der Besitzer Johann Dolar aus Schalkendorf zum Gemeinderate gewählt.

— (Tode eines Kindes infolge Brandwunden.) Am 31. v. M. kam das vierjährige Töchterlein des Besitzers Franz Bajde aus Cirkuse, Gemeinde Obertuchein, in einem unbewachten Augenblicke ins Vorhaus und stellte sich zum Schweinefütterkessel, unter welchem kurz vorher von der Mutter Feuer angemacht worden war. Beim Öffnen der Herdtür wurde das Kind, das nur mit einem Hemde bekleidet war, vom Feuer ergriffen. Die auf die Hilferufe des Kindes sofort herbeigeeilte Mutter konnte nur mehr einige brennende Fetzen vom Leibe des Kindes entfernen. Das am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckte Kind wurde sodann mit Hausmitteln behandelt, statt daß sofort ärztliche Hilfe angerufen worden wäre. Die Folge davon war, daß es am 9. d. starb. — Gegen die nachlässigen Eltern wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

— (Bermißt.) Seit nahezu einem Jahre ist der 28 Jahre alte Tischlergehilfe Viktor Pirnat aus Rudolfswert verschollen. Der Bermißte ist von großer Statur, hat ein ovales Gesicht, dunkelbraunes Haar und braune Augen. Vor vier Monaten soll er sich noch im Küstenlande aufgehalten haben. Zweckdienliches zu dessen Ausforschung wolle dem Tischlermeister J. Pirnat in Rudolfswert mitgeteilt werden.

— (Ein Typhusfall.) In der Ortschaft Draga bei Weichselburg ist die 13jährige Besitztochter Angela Skufca an Typhus erkrankt. — ik.

— (Auslieferung eines Verbrechers.) Der wegen Verbrechen der Veruntreuung verfolgte, nach Basel in der Schweiz geflüchtete Leopold Novak aus Bozjakovina in Kroatien wurde über Anregung der kroatischen Polizeibehörde in Basel verhaftet und wird, da dem Auslieferungsbegehren Folge gegeben wurde, im Laufe dieser Woche über Laibach-Steinbrück der Gerichtsbehörde eingeliefert werden. — ik.

— (Seltene Jagdbeute.) Am 11. d. M. nachmittags erlegte der Jagdhüter des Herrn Franz Hren in Bonovič bei Littai, J. Mohar, am Sabelflusse bei Bonovič auf einen Schuß zwei Kraniche von seltener Größe. Die Flugweite der Vögel variiert zwischen 2 Meter 20 Zentimeter bis 2 Meter 40 Zentimeter. — ik.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends um halb 8 Uhr ein Mitgliederkonzert im Hotel „Slirija“. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h. — Morgen findet ein Konzert im Restaurant „Zum weißen Köhl“ (Wolfgasse) statt.

\* (Gundediebe.) Als Samstag der Fiaker Ferdinand Zargi von Bresowitz gegen Laibach fuhr, begegnete er auf der Reichsstraße zwei Wanderern, die an einem Strich den Jagdhund des Herrn Petrič mit sich führten. Der Fiaker nahm den Dieben den Hund weg.

\* (Verloren) wurde: eine goldene Brosche mit einem roten Stein, ein schwarzes Geldtäschchen mit 5 K Geld, eine goldene Brosche, eine goldene Strawattennadel in Form eines Halbmondes und ein schwarzes Geldtäschchen mit 10 K Geld.

\* (Gefunden) wurde: eine schwarze Pompadourtasche mit mehreren Rechnungen, ferner ein goldener Fingerring. — Am Südbahnhofe wurden als gefunden abgegeben: drei gut erhaltene Regenschirme, ein Spazierstock, ein Paket Portorico-Zigarren, ein Paar Damenhandschuhe, eine Pelserine und zwei Geldtäschchen. — Auf der Triester Straße wurde ein Geldbetrag gefunden; er befindet sich beim Portier in der Tabakfabrik in Verwahrung.

\* (Einen epileptischen Anfall) eines alten Maurers benötigte eine Dirne, um dem Arbeiter den Betrag von 8 K zu entwenden. Die Diebin ist bekannt.

— (Der Pestfall in Triest.) Die Beobachtung der im Maddalenen-Spitale internierten Personen wird andauernd auf das rigoroseste gehandhabt. Ihr Zustand ist ein vollkommen normaler, so daß jede Gefahr als ausgeschlossen zu betrachten ist. Auch aus Venedig ist keine Meldung eingelaufen, welche zu irgendwelcher Befürchtung Anlaß geben würde.

— (Die höchste Auszeichnung.) Das Staatsehrendiplom auf der deutschböhmischen Ausstellung in Reichenberg erhielt für ihre ausgestellten Original Singer-Nähmaschinen und für die darauf hergestellten Musterarbeiten und Kunststickereien die Singer No. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft Laibach, Petersstraße Nr. 4.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\*\* (Lieder- und Balladen-Abend.) Der Konzertsänger Herr Julius Muhr stellte seine Kunst in den Dienst der Humanität, indem er gestern einen Lieder- und Balladenabend veranstaltete, dessen ganzes Reinerträgnis dem Lehrer-Pensionsfonds der Philharm. Gesellschaft gewidmet war. Die bereits den Laibacher Musikfreunden wohlbekannten künstlerischen Vorzüge des Konzertsängers, dem der Pianist Herr Ernst gleichwertig zur Seite stand, übten auf das leider nicht allzu zahlreich erschienene Publikum neuerlich ihren großen Eindruck bei Ausführung des feinsinnig zusammengestellten Programmes aus. Das Konzert beehrten Herr Landespräsident Theodor Schwarz, Herr Finanzprokurator Hofrat Dr. von Racič und andere Honoratioren mit ihrem Besuche. — Ein ausführlicher Bericht folgt. J.

— (Der Goldvulkan.) Von Julius Verne. Autorisierte rechtmäßige Ausgabe. 2 Bände. 38 Bogen. Oktav. Geh. zus. 2 K. Geb. in 2 Bänden zus. 2 K 60 h. — Die modernen Völkerwanderungen werden nicht mehr durch ethische Triebkräfte ins Leben gerufen wie in alter Zeit: heute ist es die Begierde nach den Schätzen der Erde, die fast zahllose Glücksjäger hinaustreibt ins Unbekannte. Kalifornien, Australien und Südafrika sind dafür schon Belege gewesen; noch schlagender hat es sich aber gezeigt, als im englischen und im amerikanischen Nordwesten des amerikanischen Festlandes reiche Lagerstätten des „Goldes, nach dem doch alles drängt“, entdeckt worden waren. — Schilderungen der dortigen Zustände gibt es ja schon genug, keine dürfte aber an Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit die erreichen, die J. Verne's Feder seinem

großen Leserkreise in der hinterlassenen Erzählung „Der Goldvulkan“ bietet. Er knüpft seine Darstellung an die Erlebnisse zweier, eigentlich unwillkürlicher Goldsucher an. Der Leser eilt mit diesen durch den endlosen Kontinent von Montreal bis Vancouver, von da zu Schiff bis Skagway; er begleitet die Reisenden über Berge und Seen, durch Eisgeschiebe und über Stromschnellen bis zu dem „Gelobten Lande“, das der Leser durch die Hervorhebung markanter Einzelzüge besser kennen lernt als aus langatmigen Beschreibungen; er sieht die oft so mühseligen Arbeiten der „Prospektoren“, die an einer Stelle, wo die Gelsen der Erzählung tätig sind, durch ein schreckliches Naturereignis vernichtet werden usw. J. Verne malt nicht Grau in Grau, er vermeidet es aber auch, blendende Dichter aufzusetzen; seine Dichtung deckt sich mit der Wahrheit, sie fesselt aber bis ans überraschende Ende — und daß der Autor dabei ein Füllhorn voll der vielseitigsten Belehrung ausschüttet, wer hätte das von ihm anders erwartet?

**Telegramme**

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. November. Das Abgeordnetenhaus ging heute in die Spezialdebatte über die Wahlreform ein und zog die erste Gruppe, welche die Artikel 1 und 2 des Gesetzes über die Reichsvertretung umfaßt, in Verhandlung, letzteren bis inklusive § 6, welcher die Anzahl der Mandate für die einzelnen Kronländer festsetzt. Die Abg. Choc, Starzynski, Gombinski und Bartolli begründen ihre Minoritätsanträge. Abg. Dr. Sobotka polemisiert gegen die Wahlvorlage und tritt für die Abschaffung des Herrenhauses ein. Abg. Michejda erklärt, die slavischen Parteien werden in der Hoffnung für die Wahlreform stimmen, daß sie in gewisser Richtung doch zur Sanierung der Verhältnisse in diesem Parlamente und sohin zur Kräftigung des Staates beitragen werde. Abg. Dr. Straucher bespricht die Wahlreformvorlage vom jüdisch-nationalen Standpunkte aus. Abg. Bianchini spricht sich gegen die Schaffung eines italienischen Mandates in Zara aus. Abg. Graf Sternberg nimmt den in der gestrigen Sitzung vom Abg. Stein angegriffenen Abgeordneten Suklje in Schutz und ergeht sich in heftigen Ausfällen auf die Krone. Abg. Bohosiewicz ist für die Schaffung eines polnischen Mandates in der Bukowina. Abg. Pachter beantragt in einer Resolution die Vorlage eines Gesetzentwurfes durch die Regierung wegen Umgestaltung des Herrenhauses in ein auf genossenschaftlicher Basis aufgebautes Ständehaus. Es wird die Debatte geschlossen und Dr. Ellenbogen zum Generalredner pro, Venedel kontra gewählt. Nach den Ausführungen des Proredners wird die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen.

**Der Wahlreformauschuß.**

Wien, 13. November. In der heutigen Sitzung des vom Wahlreformauschuß zur Vorberatung des Gesetzentwurfes zum Schutze der Wahlfreiheit eingesetzten Subkomitees wurde der § 3 (Wahlbestechung) in der vom Justizminister Dr. Klein vorgelegten Fassung angenommen und sodann in die Beratung des § 4 eingegangen, jedoch nicht zu Ende geführt. Die vom Abg. Stein und Dr. Ferjancić zum § 4 gestellten Abänderungsanträge, betreffend den „Kanzelparagraph“, kamen heute nicht zur Sprache.

Wien, 13. November. Der Chefredakteur des „Fremdenblattes“, Hofrat Ritter von Friedmann, ist im 54. Lebensjahre heute früh gestorben.

Budweis, 13. November. Zur Wahl aus dem zweiten Wahlkörper erschienen von 609 Wahlberechtigten 402 an der Urne, die ihre Stimmen für die deutschen Kandidaten abgaben. Die Wahl verlief vollkommen ruhig.

Belgrad, 13. November. Die Regierung erhielt heute früh vom Finanzminister Paču aus Genf die amtliche Mitteilung, daß gestern abend dort der Vertrag für eine Anleihe im Nominalbetrage von 95 Millionen Franken zum Bruttokurs von 90 Prozent, zum Nettokurs von 86 Prozent und zum Zinsfuß von 4½ Prozent unterzeichnet wurde.

Belgrad, 13. November. (Amtlich.) Serbien hatte bis jetzt jährlich maximal 140.000 Schweine exportiert. Gestern hat die Firma Pigeon in Bordeaux mit dem serbischen Schlachthause in Belgrad einen Vertrag auf Lieferung von 160.000 Schweinen im

Gesamtgewicht von 15 Millionen Kilogramm abgeschlossen. Damit ist die Schweineausfuhr Serbiens endgültig gesichert.

Petersburg, 13. November. Aus Frankfurt wird vom gestrigen gemeldet, daß gegen den General Rennenkampf ein Bombenattentat verübt worden sei.

Baiparaiso, 12. November. Ein nach Nordwesten bestimmter Zug, worin sich eine Anzahl jüdischer, russischer, serbischer und polnischer Auswanderer befand, ist unweit des hiesigen Platzes mit einem von Bordville kommenden Güterzuge zusammengestoßen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. November 1906.

Es herrscht:

- die Rotkrankheit im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Belbes (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Chental (2 Geh.), Grafwinden (2 Geh.), St. Gregor (9 Geh.), Lujarje (1 Geh.), Mülser (8 Geh.), Suchen (1 Geh.), Tiefenbach (4 Geh.), im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Gatz (2 Geh.), Heil. Kreuz (7 Geh.), Landstraß (13 Geh.), Birke (2 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Urfriach (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Draga (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernit (2 Geh.), Gaidowitz (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Mötzing (1 Geh.), Weintz (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (2 Geh.), Unterschliska (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Dvbside (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Mötzing (1 Geh.), Suhor (1 Geh.).

Erlöschen ist:

- die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Gottschee (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tschernembl (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Zirklach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Großgaber (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Gönitzstein (2 Geh.).

K. K. Landesregierung für Krain. Laibach am 10. November 1906.

Landestheater in Laibach.

26. Vorstellung. Gerader Tag. Mittwoch, den 14. November 1906. Der fliegende Holländer. Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner. Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag. Data for 13. and 14. Nov.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.5°, Normale 4.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sarg's feste & füllsige Glycerin-Seife. macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben.

Philharmon. Gesellschaft.

Morgen Donnerstag abends 5 Uhr: Damenchorprobe. nachmittags 2 Uhr: Orchesterprobe.

FRANZ JOSEF Bitterwasser

Sinweis. Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt des Leinen- und Baumwollwaren-Verhandelsgeschäftes Anna Girasol, Nachod (Böhmen) bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens. Zweite Kunstausstellung. im Kasino-Gebäude, 1. Stock. Ölgemälde, Aquarelle und Werke der Bildhauerkunst.

Hotel Südbahnhof

Heute Mittwoch den 14. November 1906 KONZERT des Laibacher Streichsextettes. Anfang um halb 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 13. November 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Wertpapiere sämtlicher Aktien und der „Ebersten-Hof“ versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aktien, Banken, and Wechsel.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.